

Volkstimme

Singelpreis 5 Pf.

Wochenzeitung für Kinder im Magdeburger Land

Die Kinderzeitung erscheint mit jeder Sonntag-Nummer der „Volkstimme“. Zur Mitarbeit ist jeder, der noch nicht in die Schule geht, groß und klein freundlich eingeladen. Behandelt werden alle Fragen des täglichen Kinderlebens. Jeder soll zu seinem Rechte kommen, auch die Kleinsten, die noch nicht in die Schule gehen. Das verspricht die Redaktion der Kinderzeitung, Magdeburg, Gr. Münzstr. 2. Fernsprecher 23861—23865.

Nr. 29

Sonntag, den 20. Juli 1930

2. Jahrgang

Der Saarstaat und sein deutsches Volk

War das ein Jubel am Rhein, als kürzlich die letzten Franzosen, die dort seit Beendigung des Weltkrieges als Besatzungstruppen waren, in ihre Heimat abdampften. Es war ein weithin sichtbares Zeichen des Erfolges der Verständigungs- und Friedenspolitik der deutschen Republik. Die amerikanischen und englischen Besatzungstruppen sind schon seit langem wieder zu Haus, obgleich sie nach dem Versailler Vertrag das Recht hatten, bis 1935 im Rheinland zu bleiben. Aber sie wollten auch Frieden haben und nicht als Feinde Deutschlands am schönen Rhein sein. Jetzt sind alle Soldaten aus dem Rheinland weg und es untersteht wieder ganz der deutschen Verwaltung.

Nur ein Stückchen deutschen Landes ist immer noch nicht frei, das Saargebiet. Wißt ihr, wo das liegt? Kriegt einmal euern Atlas hervor und schaut nach. Habt ihr's

gefunden, dort hinten im Westen unseres deutschen Vaterlandes, an der Grenze von Frankreich?

Es ist ein schönes Land und auch zugleich ein reiches Land. Mit seinen 800 000 Einwohnern hat man es von der deutschen

Republik abgetrennt und einen eignen Staat daraus gemacht. Dieser Staat steht unter der Verwaltung des Völkerbundes, der eine Regierungskommission eingesetzt hat, um das Saargebiet zu regieren. Auch ein Parlament, den so-

Ein elfjähriger Lebensretter

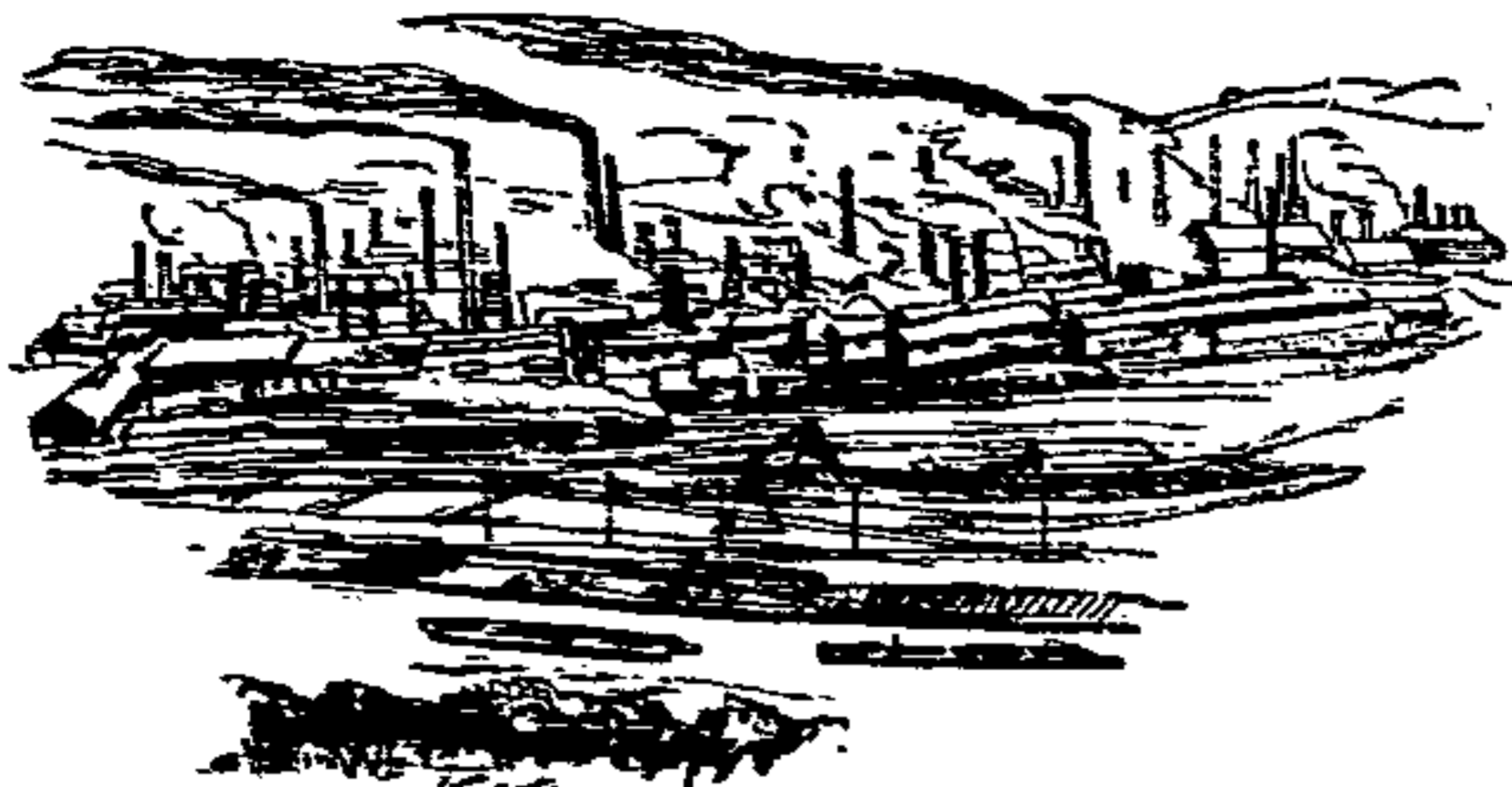
Clausthal-Zellerfeld. Der erst elfjährige Wolfgang Grumbrecht, Sohn des Professors Grumbrecht, rettete einem Knaben das Leben. Der Kleine hatte sich an einem Rahn zu schaukeln gemacht, als plötzlich die Kette riß, das Boot abtrieb und den Jungen mitzog. Schnell sprang Wolfgang Grumbrecht in die Fluten und rettete den Jungen, der des Schwimmens unfundig war. Unter Anspannung aller Kräfte hob er ihn in das Boot. —

Kind beim Feuermachen verbrannt

In Neuburgdorf, im Kreise Liebenwerda, wollten während der Abwesenheit ihrer Eltern zwei Schulmädchen mit Kiefernreisig Feuer anmachen, um sich Kartoffeln zu kochen. Dabei schlugen die Flammen aus der Feuerung und erfaßten die Kleider der 7jährigen Elja Geppert.

Im Nu stand das Mädchen in hellen Flammen. Ehe hilfsbereite Hände zur Stelle waren, hatte es schreckliche Brandwunden am ganzen Körper erlitten.

Das Kind wurde in das Krankenhaus geschafft und ist dort an seinen Verletzungen gestorben. —



**Vereinigte Hütten- und Stahlwerke
Burbach-Esch-Düdelingen.**

nannten Landesrat, gibt es. Aber das hat nichts zu sagen, nur Gutachten abzugeben.

Warum man dies Gebiet von Deutschland abgetrennt hat? Das ist eine traurige Geschichte. Im großen Weltkrieg, der auf französischem Boden tobte, wurden alle Bergwerke in Frankreich zerstört und Frankreich hatte gar keine Kohlen mehr. Darum wollten die Franzosen das Saargebiet haben, weil es dort genug Kohlen gibt. Im Saargebiet sind viele, viele Kohlenschächte und auch sehr zahlreiche Eisenhüttenwerke. Es sieht dort genau so aus wie im Ruhrgebiet, von dem ihr sicher schon gehört habt.

Die Kohlengruben gehörten früher dem preußischen Staat, jetzt werden sie von einer französischen Bergwerksgesellschaft ausgebeutet. Die Arbeiter und überhaupt die Einwohner dieses Gebiets sind Deutsche. Nun aber gibt es, wie bei uns, auch in Frankreich friedliche Leute und Kriegshetzer. Und diese Kriegshetzer möchten am liebsten dies reiche Land für Frankreich in dauernden Besitz nehmen, genau so, wie deutsche Kriegshetzer während des Weltkrieges halb Frankreich in Deutschland einverleiben wollten.

Das ist den einen wie den andern nicht gelungen. Bei den Friedensverhand-

lungen in Versailles ist bestimmt worden, daß 1935 eine Volksabstimmung im Saargebiet stattfinden soll. Da sollen sich die Bewohner entscheiden, ob sie zu Deutschland oder zu Frankreich wollen.

Zu dieser Abstimmung aber wird es wahrscheinlich nicht kommen, denn in Frankreich glaubt man heute nicht mehr daran, daß diese Abstimmung einen Zweck hat, denn die Saarländer haben immer und immer wieder erklärt, daß sie Deutsche sind und bei der deutschen Republik bleiben wollen. Sie wollen gern gute Nachbarn der Franzosen sein, aber nicht als Franzosen, sondern als Deutsche.

Es finden jetzt auch Verhandlungen zwischen der deutschen und der französischen Regierung statt, um das Saargebiet schon vor 1935 und ohne Abstimmung wieder an Deutschland anzugliedern. Wir wollen hoffen, daß sie bald zu einem Erfolg führen. —



Alt-Ottweiler.



Die kanalisierte Saar bei Güdingen.

Der Alte am Wege

Dort am Parkwege, wo alltäglich elegant gekleidete Männer und Frauen und Kinder vorbeigehen, stand alltäglich ein alter Krüppel. Seine Mütze hatte er meist in der Hand, und dann und wann warf er einmal einen Groschen hinein.

Er sah hungrig aus, der Alte, und schielte wehmütig nach den ersten Tischen des Parklokals, wo die Speisen und Getränke gar reichlich aufgetragen waren. Er sah sehr wohl, wie an all diesen leckern Sachen nur genippt wurde, und wie das meiste wieder vom Kellner zurückgetragen wurde. In das große Kehrichtfaß, das der

Schweinezüchter jeden Morgen abholte.

„Ich möchte fast ein Schwein sein“, dachte grimmig der Alte, „dann hätte ich doch wenigstens auch etwas von den Genüssen dieser Welt und brauchte nicht mit leerem Magen um milde Gaben bitten.“

„Ach“, wie war es doch viel besser als ich mit gesunden Gliedern in die Fabrik ging. Knapp war der Lohn auch dort, aber es reichte fürs trockne Brot, und auch dann und wann mal für kleinere Genüsse. Aber es war doch Leben!

Bis der Fuß in das Getriebe der Maschine kam. Er ging verloren. Und

dann immer mehr, Stück für Stück, bis der Brand das ganze Bein weggefressen hatte.

„Onkel, kannst du nicht mal dieses Ende Schnur an meinen Luftballon anknüpfen, diese hier ist viel zu kurz, er geht ja gar nicht hoch genug.“

Ein kleines liebes Mädel stand vor dem Sinnenden und bat so innig, daß er ihm gern den Gefallen tat.

„Laß ihn ja nicht fortfliegen, Onkel“, mahnte das Kind besorgt.

„Nein, nein, er fliegt schon nicht“, entgegnete der Alte, und mühte sich, mit seinen ungelinken Fingern den Knoten zu knüpfen. „So“, sagte er, „jetzt hast du eine lange Schnur.“

„Danke, danke“, jubelte das Kind und lief beglückt davon.

Auch in des Krüppels Herz war seit langer, langer Zeit ein Sonnenstrahl gefallen und lächelnd wollte er weiter humpeln. Er, der schon jahrelang auf das Mitleid anderer angewiesen war, hatte einem kleinen Menschenkind eine Freude machen können.

Da durchschnitt eine schrille Stimme die Luft: „Elfriede! Elfriede! Sofort kommst du hierher! Wie konntest du dich mit diesem Menschen einlassen! Gib die Schnur her... man muß sie abwischen. So, nun geh wieder.“

Dem Alten, dem keins der bösen Worte entgangen war, stieg es bitter auf. Seine ganze Freude war dahin. Er wollte erst hin zu der Mutter des Kindes, die neben einem Herrn saß, und ihr ins Gesicht schreien, daß er wohl ein armer Krüppel sei, aber kein



Dreckschwein, das man meiden müsse wie die Pest.

Dann aber dachte er an das Kind, das mit groß aufgerissenen Augen dastand und nicht begriff, was die

Mutter von ihm wollte. Wie würde er das Kind erschrecken, wenn er jetzt lospolterte; das Kind, das ihm seit langer Zeit, wenn auch nur für wenige Mi-

nuten, die erste Freude bereitet hatte.

Das wollte er nicht. So humpelte er still davon und vergrub den Schmerz tief in seinem Herzen. —

Wie die Seide entsteht

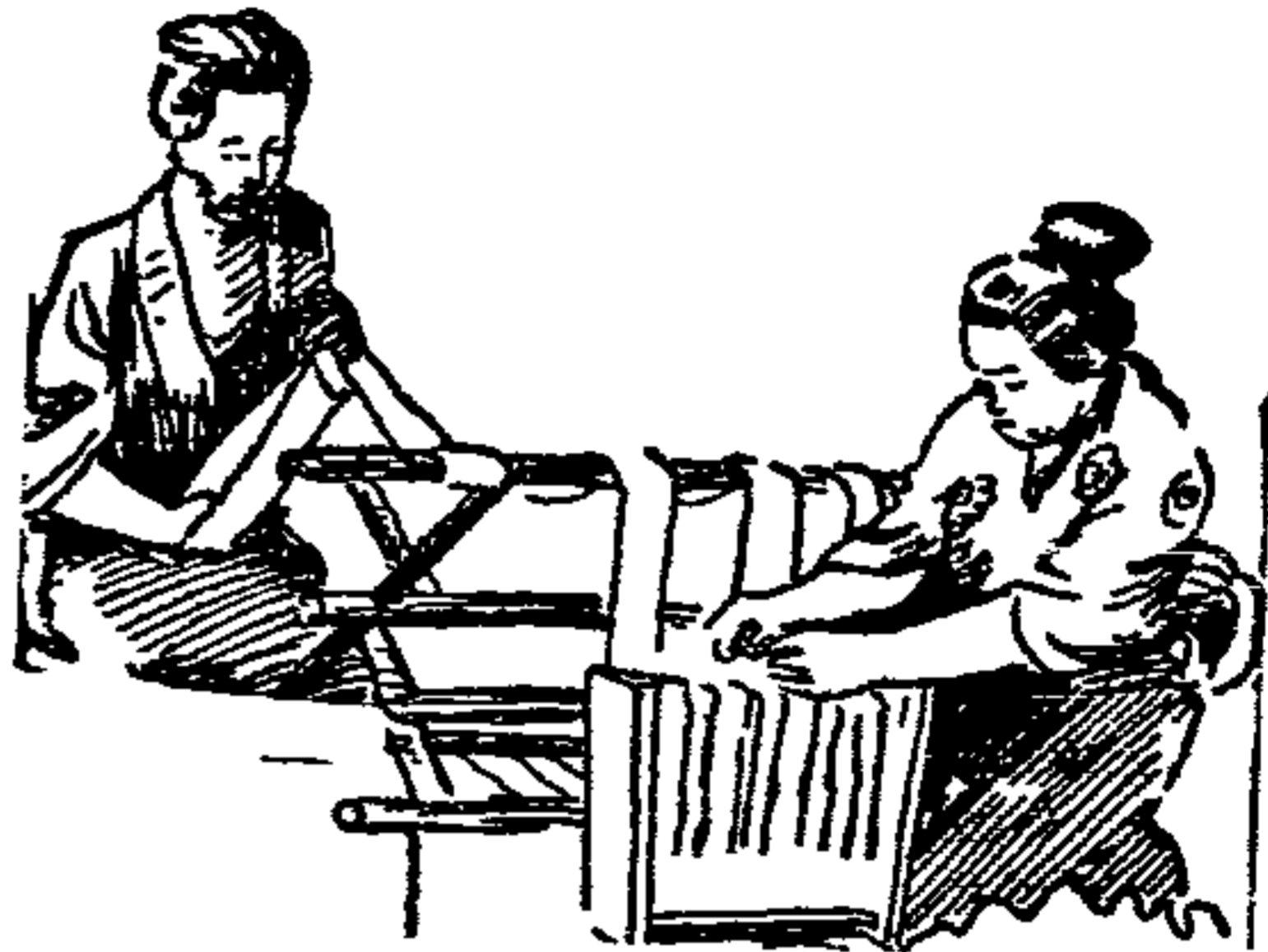
Die Reisfelder in China sind meist von Maulbeerbäumen umsäumt.

Auf diesen Bäumen lebt der Seidenspinner. Dieser Seidenspinner, der den lateinischen Namen *bombyx mori* führt, ist ein Schmetterling, der nur des Nachts umherfliegt und die übliche Verwandlung durchmacht, die wie von allen andern Schmetterlingsarten her kennen: Ei, Raupe, Puppe, Schmetterling.

Während wir jedoch ängstlich darauf bedacht sind, die schädlichen Raupen zu vernichten, freuen sich die Chinesen nicht schlecht, wenn sie die Maulbeerbäume von den Eiern des Seidenspinners bedeckt finden. Sie sammeln die sich später entwickelnden Raupen und nehmen sie mit nach Hause — nicht etwa, um sie zu verspeisen, o nein! Wenn der Chinese auch manchmal seltsame Dinge verzehrt, gegen die sich unser europäischer Gaumen gewaltig auflehnen würde, so findet er an Raupen dennoch keinen Geschmack.



Die Raupen werden ausgelegt.



Wie Seidenfäden von Chinesinnen „gestrahnt“ werden.

Das Einsammeln hat einen ganz andern Zweck. Die Raupen werden nämlich großgezogen, sorgfältig überwacht und gut gefüttert, was bei der Gefräßigkeit der kleinen Lebewesen wahrhaftig ein nicht geringes Kunststück ist. Dann geht man daran, besondere Strohgeflechte auf Gestelle aufzubauen. Auf diese werden die Raupen gelegt, wenn die Zeit der Verpuppung gekommen ist.

Wie erwartet, kapseln sich die Raupen ein — und die Seiden-Kokons sind fertig! Als Kokon bezeich-

net man die Masse, in die sich die Raupe verpuppt hat, und diese Masse ist nichts anderes als ein etwa 3000 Meter langer Faden, von dem aber infolge der Ungleichheit des Spinnmaterials meistens nicht mehr als 500, höchstens 600 Meter Haspelseide gewonnen wird.

Bevor die Raupe den eigentlichen Kokon zu bilden beginnt, verfertigt sie eine Hängematte. Die zuerst erzeugte Außenschicht des Kokons stellt ein loses Fadengewirr dar, aus dem die sogenannte Floretseide hergestellt wird.

Die innere, pergamentartige Schicht ist wertlos, während dagegen die mittlere eine brauchbare Haspelseide enthält.

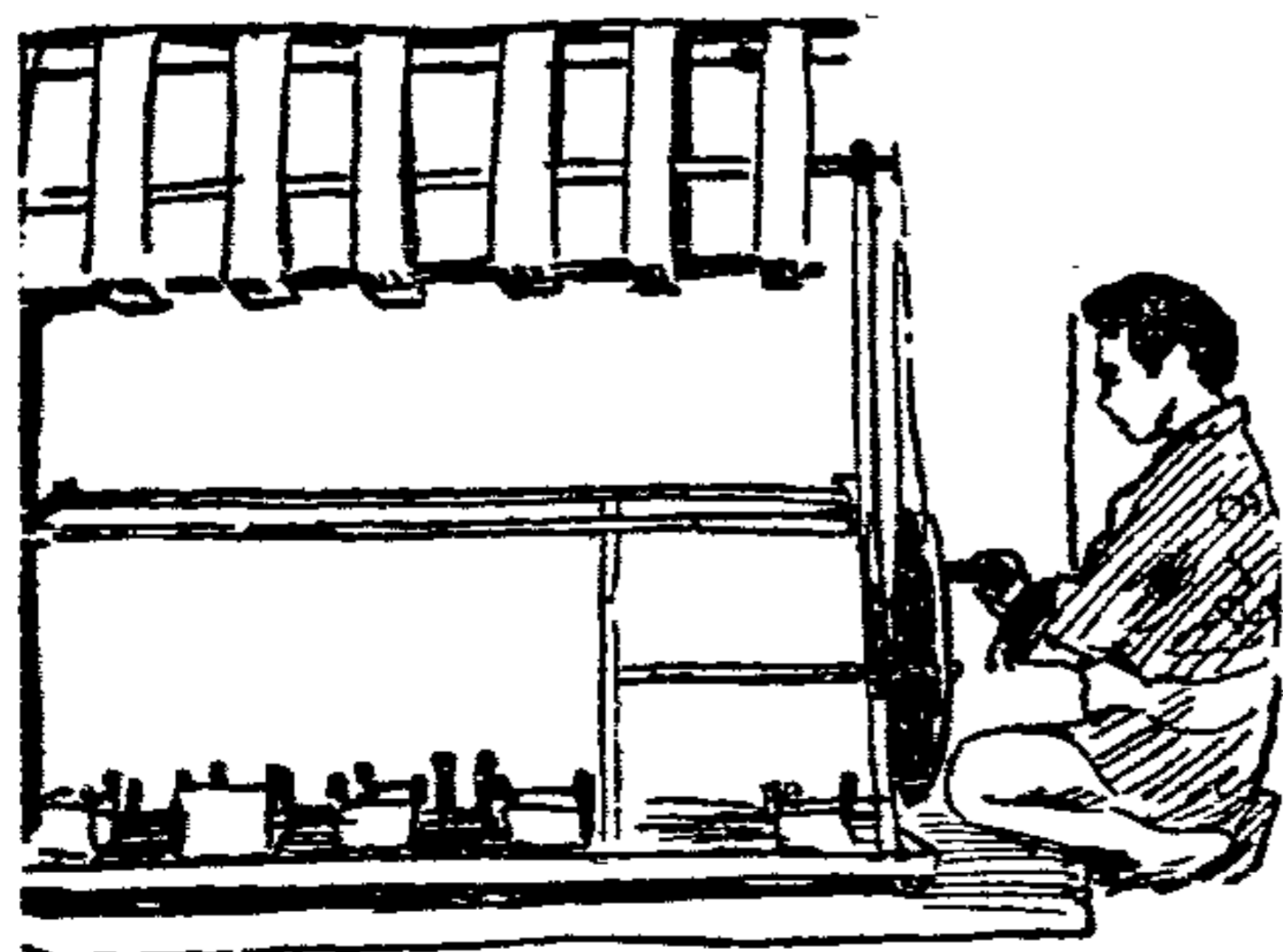
Etwa 8 Tage nach dem Einspinnen werden die Kokons „geerntet“ und von der sie umgebenden Flockseide getrennt. Nachdem man dann die besten zur Zucht geeigneten Puppen ausgewählt hat, werden die

übrigen getötet, indem man sie entweder in kochendes Wasser wirft oder aber den sengenden Sonnenstrahlen aussetzt.

Darauf werden die Kokons getrocknet und zum Abhaspeln aufbewahrt. Das Abhaspeln ist eine Arbeit, die heute durchweg von Maschinen besorgt wird. Die so gewonnenen Seidenfäden werden zu Garn verarbeitet, die Stränge werden gebunden und gepreßt, gewogen und verpackt und an die Webstühle verteilt, wo die Gewebe hergestellt werden.

Auch in Japan ernähren sich Ungezählte durch die Seidenzucht. Es gibt große Städte, wie beispielsweise Kiriu und Aschikaga, die kaum eine Stunde voneinander entfernt liegen, und deren Bewohner nur von der Seidenzucht leben. Nur in der Qualität besteht ein Unterschied: in Kiriu stellt man die feinste Seide her, in Aschikaga dagegen mehr Seide mit Baumwollfäden.

Wie alt die Seidenzucht ist, weiß man nicht genau, aber wenn man behauptet, daß die Chinesen bereits vor vier- bis fünftausend Jahren das Geheimnis des Nachtschmetterlings kannten, so ist diese Schätzung gewiß nicht zu hoch gegrif-



Wie die gewonnene Seide maschinell abgehaspelt wird.

Liebe Kinder!

Der Schwarze Junge würde sich freuen, wenn ihr ihm aus den Ferien von euern Erlebnissen schreiben würdet. Vielleicht gibt das dann wieder Aufsätze für eine Nummer der Kinderzeitung, die nur Kinderarbeiten enthält. Das hängt davon ab, was ihr alles schreibt und wieviele dem Schwarzen Jungen von ihren Ferienerlebnissen berichten. Dann hat der Schwarze Junge euch noch Mitteilung zu machen von dem Brief einer kleinen Leserin. Die kleine Edith schreibt ihm, daß er doch alle Kinder darauf aufmerksam machen soll, Obstreste und Kerne nicht auf die Straße zu werfen, sonst könnten ja auch Flick, Flock und Flaum, wenn sie uns oder euch mal besuchen wollen, hinfallen. Die sind nun noch klein, da tut es nicht so weh, aber den Erwachsenen kann solch ein Sturz ganz übel bekommen. Darum ist es gut, wenn ihr alle dafür sorgt, daß weder Obstschalen noch andres auf die Straße geworfen wird.

Die Redaktion.



Der Zaunkönig

Der Zaunkönig hatte sein Nest in der Hecke. Junge saßen darin, und die Alten flogen ab und zu und brachten Futter. Einmal waren sie wieder ausgeflogen — es ist ein mühsam Werk, solch' ein Nest voll hungriger Mäuler zu stopfen, — und die Jungen waren ganz allein.

Nach einer Weile kommt der Alte wieder nach Haus. „Was ist hier passiert?“ sagt er gleich. „Wer hat euch was getan, Kinder? Ihr seht ja ganz verschüchtert aus!“ — „Ach Vater“, piepten die Kleinen, „eben kam hier ein so großer Bumann vorbei, der sah so böse und so schrecklich aus, der guckte in das Nest herein. Davon sind wir so erschrocken“.

„So“, sagte der Alte, „wo ist er denn hin?“ — „Er ist hier um die Ecke gegangen“, sagten die Jungen. — „Na warte“, sagte der Alte. „Dem will ich nach. Seid ihr nur ruhig, Kinder. Dem will ich das weisen“. Und damit fliegt er denn eilig nach.

Als er um die Ecke kommt, da ist das der Löwe gewesen, der geht da entlang.

Aber der kleine Zaunkönig ist nicht verlegen. Rasch setzt er sich dem Löwen auf die Nase und fängt zu schimpfen an: „Was hast du bei meinem Haus zu tun?“ sagt er. „Was hast du meine kleinen Kinder zu erschrecken?“

Aber der Löwe stört sich da gar nicht an und geht weiter. Der Kleine ärgert sich und schimpft noch toller: „Du hast da gar

nichts verloren, will ich dir nur sagen. Und kommst du wieder, na, dann sollst du mal sehen. Ich mag es nur nicht tun“, sagte er und hob das eine Beinchen in die Höhe, „sonst träte ich dir sofort deinen Schädel ein“. Dann flog er davon und kam zu seinem Nestchen.

„So, Kinder“, sagte er, „dem hab' ich das abgewöhnt. Der kommt nicht wieder“. —

Ein Negerknabe unter Affen

Zwei Polizisten in Südafrika feuerten während eines Rittes durch den Wald ihre Revolver in einen Trupp von Pavianen ab. Diese flüchteten sich erschrocken in den Busch, nur einer von ihnen blieb auf der Erde liegen.

Bei näherem Zusehen entdeckte man, daß es gar kein Pavian war, sondern ein schwarzer Knabe. Er erhob sich und suchte nun auch in rasender Eile, auf

allen Vieren kriechend, fortzulaufen. Der Körper des armen Jungen war ganz mit Narben und Schrammen bedeckt und am Kopfe lief ein breiter, verheilter Hieb, den ihm, wie man in spätern Jahren von ihm erfuhr, ein Strauß mit dem Schnabel beigebracht hatte.

Die Polizisten nahmen ihn mit sich, um ihn in seinem Dorfe abzuliefern. Sie fragten auch bei allen Eingebornen der Umgebung, ob

er zu ihnen gehöre, aber niemand kannte ihn.

Ein Farmer nahm schließlich den Jungen zu sich und bei ihm wuchs er auf. In der ersten Zeit konnte er nur mehlig-indianische Feigen essen und sein Sprechen war eine Art Grunzen. Es dauerte Jahre bis er lernte aufrecht zu gehen, aber auch dann bewegte er sich noch am schnellsten auf allen Vieren.

Ärzte, die ihn untersuchten, fanden, daß seine Hüften viel elastischer und seine Arme weit kräftiger entwickelt waren, als jene zivilisierter Menschen. Auch sein Gehör war unvergleichlich schärfer. Er lernte verhältnismäßig schnell Englisch sprechen, obgleich man herausgefunden hatte, daß er vorher keine einzige Sprache der Eingebornen ringsum verstanden hatte.

Als aus diesem Knaben schon ein Mann von dreißig Jahren geworden war, behauptete er noch immer, sich an vieles aus seinem Leben mit den Pavianen erinnern zu können und erzählte unter anderm, daß ihn während kalter Nächte ein großes Pavianweibchen in die Arme zu nehmen pflegte und ihn wärmte, damit er schlafen könne. —



Die Teilnehmer am Kreis-Kindersportfest haben sich während des Festes und „tanken“ Milch im Kinder-Restaurant.

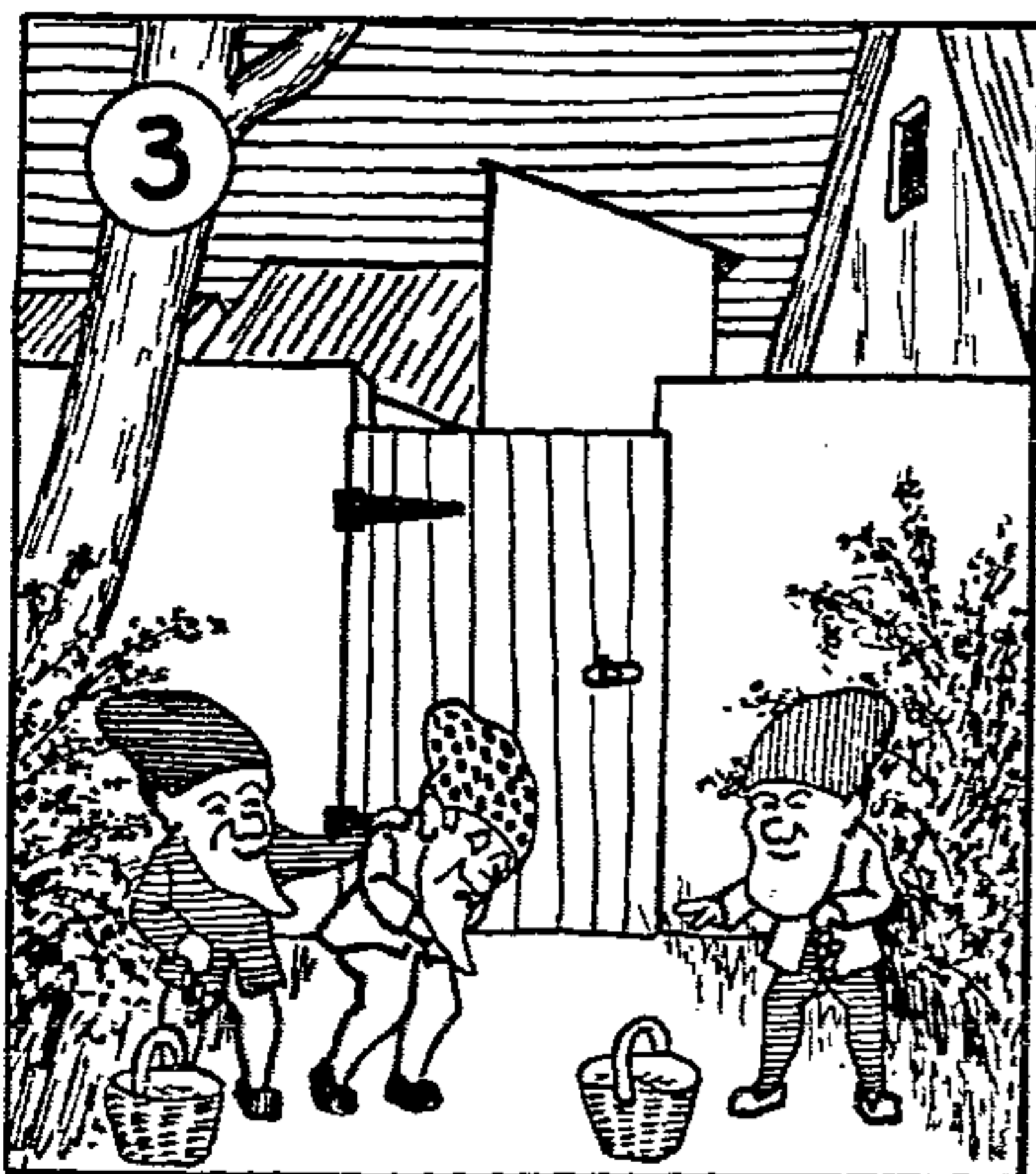
FLICK, FLOCK, FLAUM, DIE ZWERGE



Flick, Flock, Flaum, die Zwerge
von dem letzten Berge,
pflückten ihrem Bauer Speck
die Johannisbeeren weg.



Flaum füllt mit Behagen
tüchtig sich den Magen,
doch der Magen rächte sich,
Flaum ward's katzenjämmerlich.

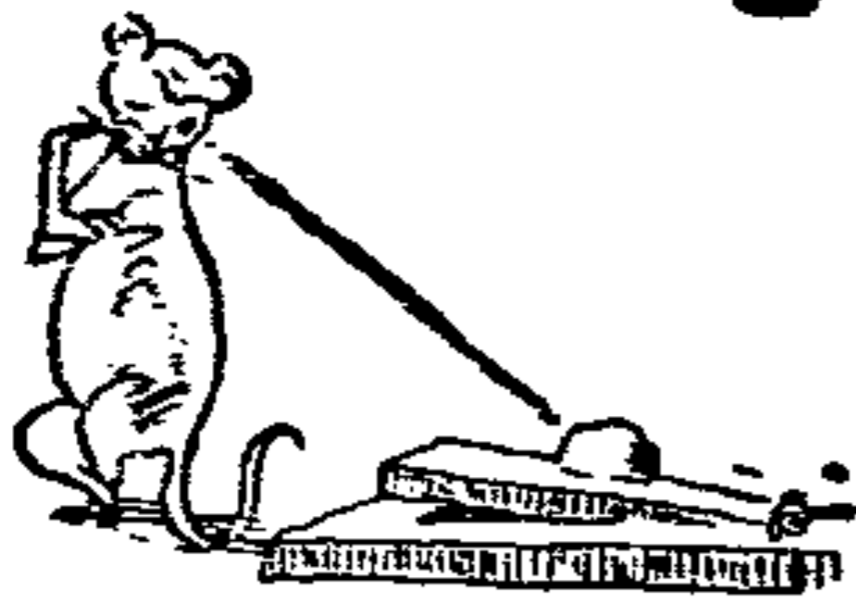


Klagte seinen beiden
Freunden seine Leiden,
doch er fand nur Spott und Hohn:
„Siehst du wohl, das kommt davon“.



Da hat Flaum beklommen
schnell Reißaus genommen
nach 'nem kleinen Unterstand,
wo er etwas Linderung fand.

Das gescheite Mäuschen



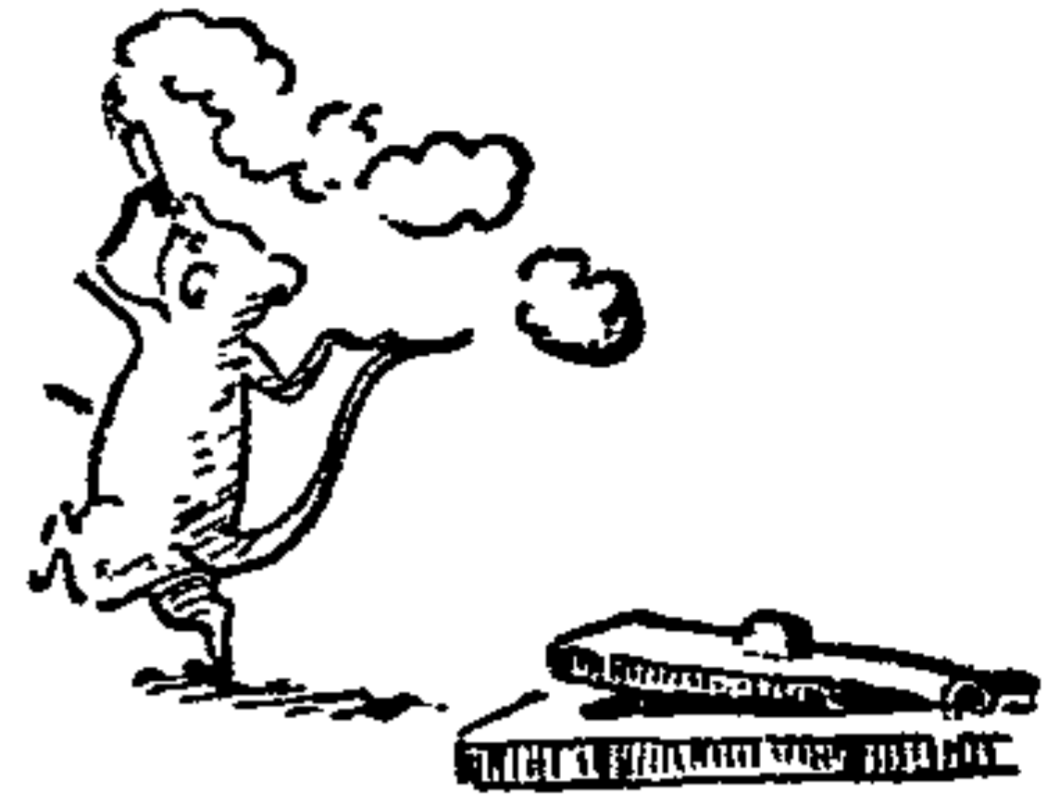
Was mag das für ein Ding wohl sein?
Denkt näherkommend 's Mäuselein.



So ganz geheuer scheint's mir nicht! —
Ich glaub', nun geht mir auf ein Licht!



Jetzt hab' ich's! Sind die Menschen
dumm!
Da lacht man sich ja schief und krumm!



Das ist 'ne Fall! Ich geh' nicht 'ran,
steck' lieber 'ne Zigarr' mir an! —

Das faule Mädchen

Eines Morgens will eine Mutter ihre Tochter wecken. Sie sagt:

„Steh' auf, Mädchen, steh' auf; der Hahn kräht schon!“

Doch das Mädchen antwortet: „Laß den Hahn krähen, Mütterchen! Der Hahn hat einen kleinen Kopf und kann schnell ausschlafen.“

„Steh' nun auf, Mädchen, steh' auf; es wird schon hell!“

„Laß es hell werden, Mütterchen, laß es hell werden — das Licht hat vieles hell zu machen!“

„Steh' nun auf, Mädchen, steh' auf; die Sonne ist schon aufgegangen!“

„Laß die Sonne nur aufgehen — die Sonne hat einen weiten Weg vor sich.“

„Steh' nun auf, Mädchen, steh' auf; die Grütze ist

schon gekocht, man muß frühstücken!“

Da fährt das Mädchen aus dem Bett auf und ruft: „Mutter, wo ist der große Löffel?“ (Nach einer lettischen Erzählung.) —

Der Hase

Der Hase war traurig, daß er vor allen Geschöpfen Angst hatte und daß niemand ihn fürchtete.

In seinem Kummer lief er zum Fluß, um sich zu ertränken. Er rannte durch eine Schafherde.

Die Schafe erschrakten und stoben nach allen Seiten auseinander.

Als nun der Hase sah, daß soviel Schafe vor ihm flohen, hatte er keine Lust mehr, sich zu ertränken. Vor lauter Freude begann er so laut zu lachen, daß vom Lachen seine Lippen gespalten wurden. (Aus einem lettischen Lesebuch).

Sechs Jahre kein Regen

Die kleinste der Kanarischen Inseln, Lanzarote, ist seit über sechs Jahren ohne Regen und scheint allmählich dem Los der Sahara zu verfallen, während an der Westküste Afrikas Ueberfluß an lebenspendendem Naß ist.

Die Farmer, die auf dieser Insel ihren Landbesitz bestellen, sind dem Ruin nahe, denn auch der Wasservorrat dieser Insel ist infolge der andauernden Trockenheit am Versiegen.

Rätsel-Auflösung aus der vorigen Nummer

Magisches Quadrat.

Koks
Oboe
Korn
Seni